Tradition und Rezeption : Überlegungen zum Wandel des Eulenspiegelbildes in der literarischen und volkstümlichen Tradition

Autor(en): **Petzoldt, Leander**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **75 (1979)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tradition und Rezeption

Überlegungen zum Wandel des Eulenspiegelbildes in der literarischen und volkstümlichen Tradition

Von *Leander Petzoldt*

Es spricht für die erzählerische Kapazität und die metaphorische Tragweite des Eulenspiegelbuches, dass es eine Vielzahl von Deutungen zulässt, die sich zum Teil diametral gegenüberstehen und die vielfach mehr über ihre Urheber und deren historischen Standort aussagen als über den Helden des Volksbuches. Will man es sich nicht allzuleicht machen, indem man sich mit der Ansicht begnügt «es hätten sich verschiedene Interpreten ihr Teil aus Eulenspiegel geholt, um daraus das ihnen passende Ganze zu fabrizieren»[1] so kann die Fragestellung nicht auf die Verifizierung eines Interpretationsschemas hinzielen, sondern muss Überlieferungsstränge verfolgen, Rezeptionsmodi herausarbeiten und literatursoziologische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen.

Das gegenwärtige Interesse am sozialen 'background' ist zweifellos epochal begründet und richtet sich nicht nur auf bestimmte Bereiche der Literatur. Mir scheint jedoch in dieser Betrachtung, solange sie nicht ideologischen Zwangsvorstellungen erliegt, erstmals ein für die Erfassung dieses Volkshelden adäquates Instrumentarium gegeben, das es ermöglicht, ein differenzierteres Bild Eulenspiegels zu zeichnen, das dem monotonen Raster des listigen Schelms und Spassvogels Farbe verleiht. Versteht man menschliche Interaktion im weitesten Sinne als 'politisches' Handeln, so muss man in Eulenspiegel einen politischen Menschen sehen, ungeachtet dessen, dass weder er sich, noch seine Umwelt ihn so verstanden hätte.

Aber gerade das ist eine Einschätzung, die von unserem modernen Begriffsapparat ausgeht und anthropologische Konstellationen festmacht, die dieser Gestalt implizit sind aber der Verbalisierung bedürfen, um ihre historische Funktion innerhalb der jeweiligen Sozialstruktur deutlich zu machen. Von grösserem heuristischem Wert jedoch und ungleich problematischer und daher schwieriger zu fixieren, scheint mir die Analyse der kommunikativen Beziehungen Eulenspiegels zu seinen Handlungs- und Sprechpartnern einerseits

---

[1] Peter Rusterholz, Eulenspiegel als Sprachkritiker, in: Wirkendes Wort 27 (1977) 18–26, hier 19.

und die Wirkung bzw. die Interpretation dieser Aktionsmuster auf bzw. durch das zeitgenössische Publikum andererseits zu sein, soweit eine solche Analyse sich nicht aus dem Text ergibt. Die Zuweisung des Volksbuches an den Braunschweiger Hermann Bote, mit der Peter Honegger jahrzehntelangen philologischen Spekulationen ein Ende setzte, wird, insbesondere durch eine intensive Beschäftigung mit Stellung uud Bedeutung Botes auch dessen Intentionen und Selbstverständnis erkennbar werden lassen und zu ihrer Verdeutlichung beitragen[2].

Eine Festlegung Eulenspiegels auf ein sozialanthropologisches Modell, das die Zustimmung der meisten Interpreten finden wird, ist sicher seine Charakterisierung als Aussenseiter seiner Gesellschaft. In meiner früheren Untersuchung[3] habe ich den Versuch gemacht, dieses Aussenseitertum im psychologischen Sinne als Unangepasstheit näher zu bestimmen. Aber auch dies ist sozusagen nur die aus Symptomen erschlossene Diagnose einer Verhaltensweise, deren Ursachen damit noch nicht erklärt ist, dass man sie im Individuellen sucht. Einen wichtigen Aspekt dieser Figur macht ihre ethische und intellektuelle Ambivalenz aus, die sich negativ in ihrer amoralischen und asozialen Haltung und, wie sich am Material aus der volkssprachlichen Tradition nachweisen lässt, in der Affinität zu der ubiquitär verbreiteten Figur des Dummlings äussert. Hier bereits werden Traditionsstränge sichtbar, die das Bild dieser Gestalt im kollektiven Bewusstsein prägen. In dieser Ambivalenz, deren 'rohe Primitivität' einer 'elementaren Bewusstseinsstufe' angehört, deren Reflexionsvermögen dem des Gegenspielers jeweils überlegen ist und geradezu mythische Schläue verrät, werden «archetypische psychische Strukturen höchsten Alters», wie C. G. Jung es formuliert, sichtbar[4]. In der kollektiven Personifikation des Trickster hat diese Struktur ihren konkreten Ausdruck gefunden. Zu dieser Figur gehört, wenn wir C. G. Jung folgen, dass sie nicht nur in mythischen Zusammenhängen auftritt, «sondern ebenso naiv wie authentisch beim ahnungslosen Zivilmenschen erscheint», «im individuellen Fall durch eine Art zweiter Persönlichkeit von puerilem, inferiorem Charakter» repräsentiert ist[5].

---

[2] Peter Honegger, Ulenspiegel, ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage, Neumünster 1973.

[3] Leander Petzoldt, Eulenspiegel der paradoxe Held, in: Eulenspiegel-Jahrbuch 13 (1973) 3–13.

[4] C. G. Jung, Zur Psychologie der Tricksterfigur, in: Ders., Die Archetypen und das kollektive Unbewusste, Olten ²1976, 278.

[5] Jung (wie Anm. 4) 280.

«Der sogenannte Kulturmensch hat den Trickster vergessen» schreibt Jung weiter. «Er erinnert ihn nur uneigentlich und metaphorisch...», das entspricht einem Prozess der Verharmlosung, der aber «wie die Geschichte des Motivs zeigt, sehr lange (dauert), so dass man sogar auf sehr hohen Zivilisationsstufen noch auf Spuren desselben stösst. Diese Langlebigkeit könnte man auch durch die noch vorhandene Kraft und Vitalität des im Mythos geschilderten Bewusstseinszustandes und durch eine dadurch bewirkte heimliche Anteilnahme und Faszination des Bewusstseins erklären»[6]. Ich habe Jung deshalb so ausführlich zitiert, weil mir scheint, dass hier ein Aspekt der Eulenspiegelfigur und ihrer unterschwelligen Attraktivität durch die Jahrhunderte hindurch sichtbar wird. Dass die volkstümliche Tradition und das Material aus der oralen Überlieferung eine solche Affinität nahelegt, habe ich in der erwähnten Untersuchung nachzuweisen versucht. Doch handelt es sich hier nur um *einen*, wenngleich bedeutsamen Aspekt der Eulenspiegelfigur, der in der Überlieferungsgeschichte zwar weitgehend verschüttet, ungeachtet dessen diese Überlieferung geprägt hat.

Diese Tradition lässt sich ganz grob als eine volkssprachlich-orale und eine literarische kennzeichnen. Während die orale Tradition weitgehend überindividuelle Aspekte der Eulenspiegelgestalt reflektiert (und, wenn auch nicht kontinuierlich, sich bis in die Moderne erstreckt) gliedert sich die literarische Tradition ausgehend jeweils vom Volksbuch in eine poetisierende und eine pädagogische Komponente auf. In der poetischen Rezeption der Eulenspiegelfigur wird die Vielfalt individueller und geistesgeschichtlicher Konzeptionen sichtbar, während die pädagogische Rezeption im Kinder- und Jugendbuch sowie im Schullesebuch die Veränderungen erzieherischer Normen in verschiedenen soziokulturellen Situationen widerspiegeln.

I.

Bleiben wir zunächst bei dem Bild, das die orale Tradition von der Gestalt Eulenspiegels zeichnet. In Aufzeichnungen, die in den fünfziger Jahren bei ehemaligen ungarndeutschen Siedlern gemacht wurden, ist Eulenspiegel, oder wie er hier genannt wird 'Eigenspiegel' eine allgegenwärtige Figur. Freilich handelt es sich in der Mehrzahl um Schwänke, die nicht aus der Volksbuchtradition stammen. Wesentlich erscheinen die Motive, die hier auf Eulenspiegel übertragen

---

[6] Jung (wie Anm. 4) 285 und 284.

werden. Es sind typische Dummlinggeschichten, die in der Erzählüberlieferung als Einzelepisoden in den Umkreis der Geschichten vom 'Tölpel als Freier' (AT 1685) gehören, eine «sozialkritische Satire auf einen Bauernsohn, der trotz aller guten Ratschläge seiner Mutter der begehrten Tochter aus edlem Hause einen Tort nach dem andern antut und sich als beispielloser Narr erweist...»[7]. So soll Eigenspiegel das Haus hüten, während die Mutter auf den Markt geht, und die auf den Eiern sitzende Gans bewachen. Da die Gans entweicht, setzt E. sich selbst auf die Eier. Als die Mutter nach Hause kommt, hat E. ein von zerlaufenen Eidottern gefärbtes Hinterteil. Oder: Wieder soll E. das Haus hüten und Wein aus dem Keller holen. Das Weinfass läuft aus und E. streut einen Sack Mehl, um den Wein aufzunehmen, in den Keller aus. Beide Episoden haben sich auch an andere Schwankhelden geheftet. Sie besitzen zudem eine reiche literarische Tradition und sind in Bebels Facetien bzw. Paulis Sammlung «zumeist kontaminiert mit anderen Erzählungen» belegt[8]. In anderen Fällen konnten wiederum Schwänke aufgezeichnet werden, die ihre Herkunft aus dem Volksbuch verraten[9].

Die Kontamination der Eulenspiegelgestalt mit der Dummlinggestalt (und des weiteren mit höchst verschiedenen Gestalten der volkstümlichen Überlieferung, wie Riesen, Teufel, Rübezahl usw.) scheint jedoch weitgehend repräsentativ für die volkssprachliche Tradition der neueren Zeit zu sein. Hier wird zweifellos eine sehr altartige Vorstellung sichtbar, die allein durch die Tatsache dieser Zuordnung, der Gestalt Eulenspiegels gewisse über sie hinausweisende mythische Züge verleiht. Dagegen spricht auch nicht, dass es sich bei Eulenspiegel um eine typische 'Kristallisationsgestalt' handelt, die mehr als andere 'outstanding personalities' die unterschiedlichsten Züge und Eigenschaften auf sich vereint. Wesentlich erscheint, dass trotz der zweifellos ständigen Wechselwirkung zwischen literarischer und oraler Überlieferung – denn man wird wohl nicht im Ernst mit einer unabhängigen durch die Jahrhunderte dauernden kontinuierlichen mündlichen Überlieferung rechnen können – dass also trotz der ständigen Beeinflussung vor allem der volkstümlichen Tradition durch die literarische, sich hier eine durchaus von dem literarischen Typus Eulenspiegel abweichende Gestalt manifestiert.

---

[7] Hannjost Lixfeld, Kommentar zu «Schwänke aus mündlicher Überlieferung. 3 Langspielplatten», Freiburg 1973, 98.

[8] Lixfeld (wie Anm. 7) 99.

[9] Z. B. Alfred Cammann – Alfred Karasek, Donauschwaben erzählen, Teil 3, Harburg 1978, 218f.

Dabei ist nicht zu übersehen, dass die Wirkungsgeschichte der grossen Schwankkompilationen bisher kaum hinreichend geklärt ist. Joh. Paulis Schimpf und Ernst etwa stand auf dem Index und andere grosse Sammlungen waren in ihrer Wirkung dadurch behindert, weil sie Protestanten zum Verfasser hatten und von daher von bestimmten Schichten nicht rezipiert wurden. Der katholische Prediger Wolfgang Rauscher nennt die zu seiner Zeit verbreiteten Schwanksammlungen und Volksbücher «böse verbottene Bücher... warzu ungehobelte Leuth lachen, ein ehrliches Gemüth aber zöhrnet und schamrot wird». Und er fährt fort «In dieser unsauberen Materi hat der so genannte Eulenspiegel leichtlich das prae...»[10]. Das Zitat hebt freilich auch die besondere Beliebtheit des Eulenspiegel-Volksbuches, denn das ist hier gemeint, hervor.

Trotz der Ablehnung durch die katholischen Prediger des 16. und 17. Jahrhunderts wird über das Predigtexempel die Gestalt Eulenspiegels im Sinne einer 'outstanding personality' immer wieder in das Gedächtnis der Zuhörer zurückgerufen, indem die Prediger sich, mehr im negativen als im positiven Sinne, exemplarisch auf sie beziehen. «Wenn man euch allemahl den Eulenspiegel fürlegete und predigte», sagt der Kapuziner Prokop von Templin, «so möchtet ihr vielleicht wohl gerner darbey bleiben und lieber zuhören, als dan man euch das Evangelium predigt, welches euch gar langweilig fürkommet, jener wäre viel lustiger».[11]

Die Erwähnungen beziehen sich im Predigtexempel vorwiegend auf die Gestalt Eulenspiegels, die als bekannt voraus gesetzt wird, weniger auf seine Handlungen; das scheint ein Phänomen zu kennzeichnen, das auch in der rezenten populären Tradition zu beobachten ist.

Als Kollektivgestalt ist Eulenspiegel omnipräsent – und dies in allen Bildungsschichten –, aber sie hat sich weitgehend von der Gestalt gelöst, die das Volksbuch repräsentiert, eine Gestalt, die durch ihre Aktivitäten scharfe Umrisse erhält. In dem Masse, in dem diese Gestalt im kollektiven Bewusstsein diffuse Züge erlangt, kann sie zum Handlungsträger verschiedenster Motive werden, sie wird allgemein verfügbar. Damit erweitert sich das Themenspektrum der auf ihn übertragenen Episoden und das Bild dieser Gestalt wird immer schillernder. Mehr noch als die volkssprachliche ist die literarische Tradition ein Spiegelbild dieser Entwicklung.

---

[10] Elfriede Moser-Rath, Predigtmärlein der Barockzeit, Berlin 1964, 76.
[11] Moser-Rath (wie Anm. 10) 27.

II.

Hinsichtlich der literarischen Tradierung ist bis in die Neuzeit hinein das Volksbuch die autoritative Quelle, die das Bild Eulenspiegels relativ konstant überliefert. Das gilt selbst noch für die Wiederentdeckung der Volksbücher durch die Romantik und in ihrem Gefolge durch die Literaten: Zunächst begnügt man sich mit Neuauflagen und Bearbeitungen des Eulenspiegelvolksbuches – Gustav Schwab, Karl Simrock und Gotthard Oswald Marbach sind hier vor allem zu nennen – dann aber wird der Stoff von der Literatur aufgegriffen und die Gestalt von den Dichtern annektiert; das reicht von idealisierenden, romantisierenden Darstellungen bis zur heroisch-resignierenden Gerhard Hauptmanns und anderer, die ich hier nicht aufzählen will. Neben diesen völlig freien Adaptationen des Eulenspiegelstoffes scheint sich in der neueren Literatur ein Trend zu einer realistischeren Sicht anzubahnen; das beginnt mit Bert Brecht, der die sozialpädagogische Funktion Eulenspiegels in den Vordergrund stellt, wenn er den nach dem Friedensschluss im Bauernkrieg ihr Pulver verschiessenden Bauern sagt, sie sollten ihr Pulver aufheben, denn die Herren würden schon nach Mitteln suchen, wie sie die nächste Ernte wieder in ihre Scheuern bringen könnten[12]. Auch in Christa Wolfs neuester Bearbeitung,[13] der man die Genese aus einem Filmskript leider zu deutlich anmerkt, steht der Held des Volksbuches im Vordergrund, ein Held, der freilich anders als die Volksbuchgestalt, eine revolutionäre Entwicklung durchmacht.

Die Literarisierung Eulenspiegels setzt jedoch schon früh ein. Mit der ersten Niederschrift wird aus dem Volkshelden eine literarische Persönlichkeit, deren 'Biographie' – auch wenn man heute bewusst von dem Begriff der Schwankbiographie abrückt – sich literarischen Mustern anbequemen muss. Das beginnt bereits mit Hermann Bote, der die Merkwürdigkeit der Geburt des Helden gebührend durch die merkwürdigen Begleitumstände der dreimaligen Taufe hervorhebt und damit einem literarischen Topos folgt, der von Lazarillo de Tormes und Guzman v. Alfarache (1599) bis zur Reuterschen parodistischen Verwendung des Topos, der Schelmuffsky vorzeitig zur Welt kommen lässt, weil seine Mutter durch eine Ratte erschreckt wird, eine beinahe verbindliche Form darstellt. Und selbst in der Umkehrung, bei Felix Krull etwa, der illusionslos, sich vor dem Eintritt in die beste aller Welten drücken will, gibt Thomas Mann diesem

[12] Bertolt Brecht, Gesammelte Werke 11, Frankfurt 1967, 369.
[13] Christa und Gerhard Wolf, Till Eulenspiegel, Berlin 1973.

Topos noch die Ehre[14]. Dies ist nur ein Beispiel für die frühe Literarisierung der Eulenspiegelgestalt. Den bewussten Formwillen Hermann Botes hat P. Honegger erst wieder nachgewiesen. Und es unterliegt keinem Zweifel, dass sich die authentischen Bezeugungen Eulenspiegels, soweit sie Bote vertraut waren, diesem Formwillen unterordnen mussten.

Was die literarische Gestalt Eulenspiegels vom Pikaro trennt, ist weniger die 'aggressive Gestik' oder die ambivalente Einstellung zur Welt, als der völlige Verzicht darauf, mit dieser Welt zu einer Übereinkunft zu gelangen. Dahinter steckt, wie die 91. Historie zeigt[15], weniger Resignation als Aggression. Während der Pikaro davon träumt, am Wohlstand der Gesellschaft, die ihn von der legalen Nutzniessung aufgrund der bestehenden sozialen Verhältnisse ausschliesst, am Ende einmal partizipieren zu dürfen, hat Eulenspiegel dieses Bestreben nicht. Er zerstört sich schliesslich die letzten Sympathien seiner Mitmenschen, in der er selbst diejenigen, die er seine «Freunde» nennt, nach dem Tode noch brüskiert (H. 93). Auch hierin mag sich, wenn man so will, etwas von der Isolation und Ambivalenz einer archaischen Figur erhalten haben.

Eulenspiegel ist kein Pikaro, das muss ausdrücklich betont werden, um der Gefahr einer literarischen Gleichsetzung zuvorzukommen. Während der Pikaro von der «kriminelle(n) Nutzniessung der bestehenden sozialen Verhältnisse»[16] lebt und sich im übrigen im Windschatten der Mächtigen bewegt und Anpassung übt, geht Eulenspiegel auf Konfrontationskurs.

III.

Darin mag wohl auch der tiefere Grund für die generationenlange Ablehnung Eulenspiegels durch die Pädagogen liegen. Mit einer Verzögerung von fast 100 Jahren setzt nach der Wiederbelebung der Volksbücher durch die Romantik die Eulenspiegelrezeption in der Pädagogik ein[17]. Auch hier nur sehr zögernd und pauschal. Der Hamburger Hermann Leopold Köster, Anhänger der literarischen

---

[14] Vgl. Dieter Arendt, Der Schelm als Widerspruch und Selbstkritik des Bürgertums, Stuttgart 1974, 33 ff.

[15] Wolfgang Lindow (Hrsg.), Ein kurtzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel, Stuttgart 1966.

[16] Arendt (wie Anm. 14) 116.

[17] Walter Scherf, Eulenspiegel und die Jugendbuchexperten, in: Eulenspiegel-Jahrbuch 12 (1972) 10.

Kunsterziehungsbewegung, hielt sich noch ganz an Görres' Urteil und sah in Eulenspiegel nur «den landstreichenden Witz personifiziert»! Die Enthaltsamkeit der Pädagogen war weitgehend durch ihre aufklärerische Grundeinstellung bedingt, die wiederum als Reaktion auf die jahrhundertelange ausschliessliche Rezeption dieser Lektüre durch die untersten Schichten, die sie ja gerade von diesen Erzeugnissen wegführen wollten, zu sehen ist. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind die billigen Volksbuchdrucke, auf dem flachen Lande zumindest, fast die einzige Schullektüre. Heinrich Jung-Stilling beschreibt dies in seiner Lebensgeschichte anschaulich (von sich selbst in der 3. Person): «Um diese Zeit hatte er im historischen Fach noch nichts gelesen, als Kirchenhistorie, Martergeschichten, Lebensbeschreibungen frommer Menschen, desgleichen auch alte Kriegshistorien vom dreyssigjährigen Krieg und dergleichen. Im Poetischen fehlt's ihm noch; da war er noch immer nicht weiter gekommen, als vom Eulenspiegel bis auf den Kayser Octavianus, den Reinike Fuchs mit eingeschlossen. Alle diese vortrefliche Werke der alten Teutschen hatte er wohl hundertmal gelesen, und wieder andern erzählt; er sehnte sich nun nach neueren.»[18] Als Jung später selbst Magister wird, legt er seinem 'Literaturunterricht' selbstverständlich seine geliebten Volksbücher zugrunde.

Die Ablehnung der Volksbücher bzw. des Eulenspiegel durch die Pädagogen der Spätaufklärung ist also verständlich. Die Neigung, Eulenspiegel zu akzeptieren, aber fällt wohl nicht zufällig zusammen mit einer vehementen Eulenspiegel-Rezeption in der Literatur des Symbolismus und Expressionismus, die in der Gestalt mehr sieht als nur einen Spassmacher und Eulenspiegel in den Rang einer faustischen Natur erhebt[19].

Was aber wird davon in den Schulbüchern reflektiert in die «seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts der Eulenspiegel auf breiter Front ... siegreich Einzug gehalten hat», wie Scherf schreibt[20]. Rund fünfzig Jahre danach findet sich nur ein läppischer Abklatsch der Eulenspiegelgestalt im Schullesebuch, der freilich vermuten lässt, dass es mit der «breiten Front» nicht weit hergewesen sein kann. Freilich fehlen hier empirische Untersuchungen für den Zeitraum vor und nach dem Zweiten Weltkrieg.

---

[18] Gustav Adolf Benrath (Hrsg.), Johann Heinrich Jung-Stilling. Lebensgeschichte, Darmstadt 1976, 123.

[19] Scherf (wie Anm. 17) 8.

[20] Scherf (wie Anm. 17) 10.

IV.

Wenn Clemens Brentano den Philister charakterisiert als einen Menschen «der nicht Seil zu tanzen wünscht» so ist Eulenspiegel nicht nur seiner seiltänzerischen Ambitionen wegen das direkte Gegenteil des Bürgers. Als Antipode des Bürgers, als Fahrender, als Schelm, dessen Schwänke zuweilen mit Tiefsinn befrachtet sind, fristet er sein Leben in der Literatur. Von der ursprünglichen im allgemeinsten Sinne 'revolutionären' Substanz ist nur das übriggeblieben, was im bürgerlichen Sinne als das eigentlich 'Eulenspiegelhafte' gilt: die Leichtigkeit, Ungebundenheit, das Unkonventionelle, das heute wieder geschätzt wird, kurz, die Freiheit eines ausserhalb der bürgerlichen Gesellschaft Stehenden, dem nichts Menschliches fremd ist. Dass er hin und wieder von der Tragik des Lebens gestreift wird, ermöglicht dem bürgerlichen Betrachter, sich ohne schlechtes Gewissen mit dieser losen Person zu identifizieren, weist sie ansonsten doch fast alle die Eigenschaften auf, die man in einem langwierigen Sozialisationsprozess zu unterdrücken gelernt hat.

Von alledem ist – zu Recht oder Unrecht – im Lese- und Jugendbuch nichts zu finden. Lebensproblematik, obwohl durchaus modernen pädagogischen Trends entsprechend, wird hier ausgeklammert. Vielleicht liegt dies an der mangelhaften Aufklärung über diesen zweifelhaften Helden und seinen paradoxen Charakter. So setzt sich aber – und darauf wollte ich hinweisen – das gegenwärtige Eulenspiegelbild aus drei sehr verschiedenen Traditionen zusammen:

- Aus der historischen Überlieferung des Possenreissers und notorischen Querulanten des Volksbuchs,
- aus der unterschwellig sich hin und wieder manifestierenden höchst ambivalenten Trickstergestalt der kollektiven Überlieferung,
- aus der durch viele literarische Metamorphosen hindurchgehenden sich verfestigenden Gestalt, des 'unsterblichen Schalks'!